

Paibacher Zeitung.



Nr. 152.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 8. Juli.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 5 kr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Juni d. J. dem Dechanten und Hauptpfarrer in Kiegersburg, Dr. Theol. Heinrich Lehmann in Anerkennung seines vieljährigen berufseifrigen und verdienstlichen Wirkens das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. Juni d. J. die Mathilde Gräfin Pace zur Stiftsdame des herzoglich Savoyen'schen Damenstiftes in Wien allergnädigst zu ernennen geruht.

Kundmachung.

Da in Belehrad und Umgebung noch immer Infectionskrankheiten, u. zw. Blatternformen, Typhus und Scharlach, herrschen und ein gänzlich Erlöschen dieser Infectionskrankheiten in der nächsten Zukunft nicht zu erwarten ist, findet das k. k. Landespräsidium infolge Erlasses des hohen k. k. Ministeriums des Innern vom 1. Juli d. J., Z. 10693, aus sanitären Motiven den Abgang von Wallfahrten und Pilgerfahrten aus Krain nach Belehrad mit dem Bedenken zu untersagen, dass dieses Verbot bis auf ausdrücklichen Widerruf zu gelten hat.

k. k. Landespräsidium für Krain.

Paibach am 6. Juli 1885.

Der k. k. Landespräsident:

Baron Winkler m. p.

Am 4. Juli 1885 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXX. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in deutscher Ausgabe, ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

- Nr. 95 den Staatsvertrag vom 14. März 1885 zwischen Oesterreich-Ungarn und dem deutschen Reiche, betreffend mehrere Eisenbahnanschlüsse an der österreichisch-preussischen Landesgrenze;
- Nr. 96 die Kundmachung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 10. Juni 1885, betreffend die Festsetzung der Tara bei Verzollung von Fleisch-Extracten;
- Nr. 97 die Verordnung des Finanzministeriums vom 16. Juni 1885, betreffend das Ausmaß der Steuerrückvergütung für den zur Bleizuckerzeugung verwendeten Brantwein;
- Nr. 98 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 17. Juni 1885, betreffend die Ermächtigung des Nebenzollamtes erster Classe im Eisenbahnhofe zu Moldau zur Austrittsbeamtenhandlung von Juder, Bier und gebrannten geistigen Flüssigkeiten.

Nichtamtlicher Theil.

Zu den österreichisch-ungarischen Ausgleichsverhandlungen.

Runmehr weisen der ungarische Ministerpräsident sowie die transleithanischen Finanz- und Handelsminister bereits in Wien, um mit ihren österreichischen Kollegen die Verhandlungen wegen der Erneuerung des mit dem 1. Jänner 1888 ablaufenden österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses einzuleiten. Wir glauben, dass diesfalls auf beiden Seiten die ernste Intention vorhanden ist, die Verhandlungen, welche sich das letztmal so sehr in die Länge gezogen haben, diesmal möglichst rasch zu beendigen und den neuen Ausgleich womöglich noch vor jenem Zeitpunkte unter Fach zu bringen, zu welchem das Zoll- und Handelsbündnis, falls dasselbe nicht stillschweigend erneuert werden will, zu kündigen ist. Wenn sich also die Intentionen der beiden Regierungen erfüllen, dann steht es immerhin zu erwarten, dass der gesammte Complex der neuen Ausgleichsvereinbarungen spätestens bis zum 1. Jänner 1887 perfect sein und somit ein Jahr vor Ablauf der vertragsmäßigen Gültigkeitsdauer des gegenwärtigen Ausgleiches in Kraft treten könne.

Durch nichts könnte der Umschwung, der sich in den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen Oesterreich-Ungarns in den letzten Jahren vollzogen hat, eclatanter zum Ausdruck gebracht werden, als durch die sehr ernst zu nehmende Eventualität, dass es zu einer Kündigung des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses gar nicht kommen werde und dass Herr v. Tisza es war, von welchem die Initiative zu einer raschen Verständigung, der Wunsch nach einer Vermeidung des Kündigungsactes ausgegangen ist. Noch sind die Aufregungen und Convulsionen, unter denen der Ausgleich vom Jahre 1878 zustande kam, in lebhafter Erinnerung; unversehens ist noch, wie schwierig und langwierig sich die damaligen Verhandlungen gestalteten, mit welcher fieberhaften Spannung man dieselben haben und drüben verfolgte. Und heute? Heute ist es Herr v. Tisza, der eine möglichst baldige Erneuerung des Ausgleiches wünscht, der die Ueberzeugung ausdrückt, dass es gelingen werde, zu einem den beiderseitigen Interessen entsprechenden Resultate zu gelangen, der die Solidarität der wirtschaftlichen Interessen Oesterreichs und Ungarns bei jedem Anlasse betont. Es muss daher anerkannt werden, dass die Verhandlungen dieser Erneuerung des Ausgleiches kaum unter günstigeren Auspicien beginnen konnten, als dies thatsächlich der Fall ist. Die wirtschaftliche Entwicklung Ungarns konnte sich nur unter den schirmenden

Fittigen des Dualismus, unter dem Schutze des gemeinsamen Zollgebietes vollziehen. Nur das Zoll- und Handelsbündnis mit Oesterreich ermöglicht es der ungarischen Landwirtschaft, ihre Concurrenzfähigkeit zu behaupten und sich den modernen Productionsverhältnissen anzupassen; nur der autonome Zolltarif hat Ungarn in die Lage gesetzt, eine Industrie ins Leben zu rufen, welche, wenn sie sich auch noch in den ersten Anfängen befindet, doch als eine hoffnungsvolle Pflanze sich darstellt, die bei liebevoller und verständnisvoller Pflege zu den besten Erwartungen berechtigt. Und in Ungarn steht und gesteht man dies auch ein. Der chauvinistische Lärm, der sonst den Ausgleichsverhandlungen vorausging und sie begleitete, er ist verstummt; die Rufe nach Errichtung von Zollschranken, sie ertönen kaum vereinzelt, und die Recriminationen, dass der Ausgleich dem ungarischen Staate zu schwere und unbillige Lasten auferlege, sie gehören der Vergangenheit an, nachdem die Gegenwart zeigt, wie Ungarn trotz dieser Lasten finanziell und wirtschaftlich gesundet und gewachsen ist, und nachdem die Zukunft Ungarns mit der wirtschaftlichen Solidarität beider Reichshälften sehr innig zusammenhängt.

Die ungarische Regierung tritt nicht ohne Forderungen in die Ausgleichsverhandlungen ein, und sie hat dieselben dem österreichischen Cabinet mitgetheilt. Wiewohl uns der Inhalt der von Ungarn gewünschten Modificationen nicht bekannt ist, so können wir doch schlechterdings nicht annehmen, dass dieselben mit der wiederholt betonten Nothwendigkeit von einer billigen Rücksichtnahme auf die beiderseitigen Interessen, von der wirtschaftlichen Solidarität beider Reichshälften, die, wenn je, gewiss in diesem Augenblicke dringend geboten erscheint, im Widerspruche stehen. Was die österreichische Regierung betrifft, so hätte sie wohl eine unveränderte Verlängerung der gegenwärtigen Ausgleichs stipulationen vorgezogen; sie wird aber, nachdem die ungarische Regierung Modificationen vorschlägt, zu erwägen haben, welche Gegenforderungen sie, insoweit diese Modificationen überhaupt zugestanden werden können, geltend zu machen hat.

Die wichtigste Frage, welche neben der Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses die beiderseitigen Minister zu beschäftigen haben wird, ist jene der einzuschlagenden Handelspolitik, und zwar dürfte es sich nicht so sehr um die Aufstellung allgemeiner Grundsätze, als vielmehr um die Feststellung einer ganz concreten Directive handeln, wie dieselbe durch die Zollpolitik Deutschlands und durch jene Rumaniens geboten ist. Was Deutschland betrifft, so läuft der mit demselben abgeschlossene Handelsvertrag gleichzeitig mit dem österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisse ab, und es wäre wohl nicht verfehlt, wenn die

Ferisleton.

Slaven und Magyaren.

„Die slavischen Elemente im Magyarischen“, von Dr. Franz Miklosich. Zweite Auflage, herausgegeben von Dr. L. Wagner. Wien und Teschen, Carl Prochaska, 1884.

Es hat ziemlich lange gedauert, bis die im Mittelalter entstandene Hypothese, dass die Magyaren von den Hunnen abstammen, als ein gründlicher Irrthum erkannt worden war. Die Ursache dieser Verirrung lag in der Annahme, dass die Szekler in Siebenbürgen directe Ueberbleibsel der Hunnen Attilas seien, da die Sprache der Szekler Provincialismen aufzuweisen habe, welche dem magyarischen Mutterlande fehlen. Diese Ansicht wurde von vielen anderen ebenso falschen Ansichten durchkreuzt: Während die einen in den Magyaren Türken-Tataren sahen, erblickten andere in ihnen Parther, Perser, Hebräer (!), Slaven, Indogermanen u. Heute sind alle diese Theorien erschüttert. Die Sprachwissenschaft hat es festgestellt, dass die Magyaren ugro-finnischen Ursprunges seien, eine Ansicht, die im allgemeinen das Ansehen einer beinahe unumstößlichen Thatsache gewonnen.

Ja die Sprachwissenschaft! Es ist erstaunlich, was die Gelehrten während der letzten fünfzig Jahre auf diesem Gebiete geleistet haben. Seit der Entdeckung und Verbreitung des Sanskrit ist die Sprachforschung derart erweitert worden, dass auch das entfernte Gebiet der altaischen Sprachen nicht mehr lange im

Dunkel bleiben konnte. Zwar besitzen wir keine Kenntnis mehr von der altaischen Ursprache, allein man kennt die aus derselben sich abzweigenden Sprachfamilien, unter welchen die Gruppe der ugro-finnischen Hauptsprachen (das Finnische, Lappische, Nordwinische, Escheremissische, Syrjänisch-Wotjakische, Wogulisch-Ostjakische, das Magyarische) die Handhabe zur Erkenntnis der Verwandtschaftsverhältnisse der Magyaren bildet. Diese Erkenntnis ist bereits gewonnen worden; sie ist der Inhalt der modernen Anschauungen über die sprachlichen wie ethnographischen Beziehungen des Magyarischen zum Ugrischen, wie wir sie in ihrer Gesamtheit nirgends besser übersehen, als in den zahlreichen Schriften des berühmten Sprachforschers Paul Hunsalvy. Dieser Gelehrte war es auch, der, unterstützt von Professor Budenz, eine eigentliche magyarische Sprachwissenschaft geschaffen. Auf der Universität zu Budapest ist ein besonderer Lehrstuhl für die vergleichende altaische oder richtiger ugro-finnische Sprachforschung errichtet, und seit drei Decennien wächst fortwährend die Schar der begeisterten Hörer. Wie uns der Herausgeber der vorliegenden Schrift versichert, ist die Idee, dass die magyarische Sprache zu der ugro-finnischen in nächster Verwandtschaft stehe, infolge der klaren linguistischen Begründung durch die genannten Meister bis zum Ansehen eines Dogma emporgestiegen. Die Aufgabe der magyarischen Sprachforschung sei aber nur zum Theile gelöst: sie müsse noch jene Schwierigkeiten überwinden, welche den Einblick in das Verhältnis zwischen altererbtem und im Laufe der Zeit entlehntem Sprachgute verhindern.

Den je größeren Antheil ein Volk an den materiellen und geistigen Kämpfen der Menschheit nimmt, je wechselreicher seine geschichtliche Vergangenheit ist, desto mehr Fremdwörter werden in seine Sprache aufgenommen. Das Magyarische habe durch diesen Umstand wie die englische, deutsche und französische Sprache die ursprüngliche Reinheit eingebüßt; die Anzahl der magyarischen Entlehnungen sei eine überaus reiche, und diese darzustellen, das war der Zweck des Meisters Miklosich bei der Ausarbeitung des in Rede stehenden Werkes.

Durch diese That wurde die Klarlegung des Magyarischen erzielt und der Beweis geliefert, dass dessen Wesen trotz der fremden Einflüsse, die es durch die turko-tatarischen und slavischen Völker erlitten, keineswegs alteriert worden war. Herr Wagner präcisiert die That Miklosichs, indem er hervorhebt, dass letzterer alle jene Lautgesetze, welche zwischen dem Magyarischen und den darlehenden Idiomen obwalten, mit der größten Genauigkeit erforscht und festgestellt hat. Interessant ist dabei der Nachweis, von welchen Völkern die Magyaren ihre Entlehnungen haben; man ist in dieser Hinsicht bemüsstigt, die historische Vergangenheit successive zu betrachten und von welcher uns auch Herr Wagner eine kurze Uebersicht bietet. Der ugrische Nationalstamm des Magyarischen habe schon in der ältesten Periode, nämlich während des Aufenthaltes der Magyaren im heutigen Russland, die türkische Einwirkung erlitten. Eine spätere Einwirkung falle in die Zeit der Einwanderung der Bissinen und Rumanen (dem Türkenthume angehörig)

beiderseitigen Regierungen schon jetzt mit der Frage, was nach Ablauf des österreichisch-deutschen Handelsvertrages an Stelle desselben treten werde, sich beschäftigen würden. Wir haben immer an der Ansicht festgehalten, dass jene Interessen, welche der deutsche Reichskanzler durch die von ihm inaugurierte Zollpolitik schützen will, den wirtschaftlichen Interessen Oesterreich-Ungarns nicht feindselig gegenüberstehen müssen, haben aber jederzeit die Anschauung vertreten, dass der Grundsatz des Fürsten Bismarck, wonach die wirtschaftlichen Interessen ohne Rücksicht auf die politischen Beziehungen wahrzunehmen, ein sehr gesunder und nachahmenswerter ist. Die Erfahrung hat gezeigt, dass auch Oesterreich-Ungarn mit diesem Grundsatz Erfolge erzielt hat, ein Grund mehr, auf dem bisher betretenen Wege fortzufahren. Es wird dies umso leichter sein, als sich in Ungarn die Erkenntnis immer mehr und allgemeiner Bahn bricht, dass nur eine rationelle Schutzpolitik, welche, ohne den Kampf zu suchen, doch stark ist in der Defensive, auch die wirtschaftlichen Interessen Ungarns vor den Schäden der prohibitiven Handelspolitik unserer Nachbarstaaten zu sichern vermag.

Das sind die Fragen, welche den Angelpunkt der gestern begonnenen Conferenzen bilden dürften. Was den eigentlichen Ausgleich betrifft, so liegt die Sache unserer Ansicht nach sehr einfach und klar. Die Steuerfragen können besondere Schwierigkeiten nicht bieten, nachdem die Spiritussteuer erst seit zwei Jahren in Kraft ist, an der Zuckersteuer aber Ungarn kein besonderes Interesse hat. Was aber die Bankfrage anbelangt, so hat sich der Organismus der Bank so bewährt, dass es sich lediglich um die Rücknahme auf die Bedürfnisse beider Reichshälften, eventuell um eine Vervollkommnung dieses Organismus handeln kann. Die Quotenfrage endlich wird wohl, das bedarf keiner näheren Ausführung, in den Verhandlungen der beiden Regierungen nicht allzu viel Zeit in Anspruch nehmen.

So sehen wir, meint die „Presse“, in voller Uebereinstimmung mit den von uns leztthin ausgesprochenen Anschauungen den Ausgleichsverhandlungen diesmal mit Beruhigung entgegen. Dass wir uns keines ungerechtfertigten Optimismus schuldig machen, dafür spricht die Ruhe, mit welcher die Bevölkerung dies- und jenseits der Leitha der Erneuerung des Ausgleiches entgegenblickt; dafür spricht die vollständige Beseitigung jenes Misstrauens, welches früher bei derartigen Verhandlungen sich zwischen die beiden Theile stellte. Darum glauben wir auch, dass die Ministerconferenzen schon jetzt zu einem positiven Resultate führen und dass sich der Uebergang von dem gegenwärtigen zu dem neuen Ausgleich ruhig, rasch, ohne Schwankungen und Aufregungen vollziehen werde.

Inland.

(Oesterreichisch-ungarischer Ausgleich.) Gestern haben die vorbereitenden Ausgleichsconferenzen zwischen den beteiligten österreichischen und ungarischen Ministern begonnen, zu welchem Behufe der ungarische Ministerpräsident und die ungarischen Handels- und Finanzminister schon am 6. d. M. in Wien eingetroffen sind.

(Die Demission des orthodoxen Metropolitens in Sarajevo.) Wie man aus Sarajevo schreibt, ist die Absicht des dortigen Metropolitens Kosanovic, zu demissionieren, thatsächlich und in erster

Linie der Unzufriedenheit zuzuschreiben, welche sich unter der gr.-or. Bevölkerung Bosniens, besonders jener Sarajevos, über die unzureichende Thätigkeit des Metropolitens und seines Consistoriums in Schul- und Kirchenangelegenheiten geäußert hat. Es haben sogar geistliche Stimmen in der „Prosvjeta“ ihr Urtheil diesbezüglich sehr maßvoll, aber doch sehr entschieden ausgesprochen. In Sarajevo dachte man allgemein, dass eine solche Kritik zur Abhilfe der Uebelstände und Unzulänglichkeiten, nicht aber zur Demission führen werde. Es begab sich denn auch vorige Woche eine Deputation der serbischen gr.-or. Kirchengemeinde von Sarajevo zu dem Metropolitens, um ihn zur Rücknahme der Demission zu bewegen. Obwohl Kosanovic sich ablehnte, so hofft man doch in Sarajevo, dass er sich noch in letzter Stunde herbeilassen werde, den über-eilten Schritt rückgängig zu machen. Es ist selbstverständlich, dass in Sarajevo bereits Combinationen über die Persönlichkeit des Nachfolgers gemacht werden, doch entbehren dieselben vorläufig jeder Begründung.

Ausland.

(Der deutsche Bundesrath) wurde bis zum 15. September vertagt. — Ueber seine Abstimmung, betreffend die Ausschließung des Herzogs von Cumberland von der braunschweigischen Thronfolge, erfährt die „Köln. Ztg.“ folgendes Nähere: Mecklenburg-Strelitz und Neupf. ä. L. stimmten gegen den Antrag des Justizauschusses, Oldenburg und Braunschweig enthielten sich der Abstimmung, während Mecklenburg-Schwerin und die beiden Lippe unter Abgabe besonderer Erklärungen dafür stimmten. — Bezüglich der Dampfervorlage sind keine erheblichen Meinungsverschiedenheiten hervorgetreten. Am lebhaftesten wurde die Frage des Anlaufhafens verhandelt, und auf neue nahmen sich die Bevollmächtigten süddeutscher Staaten des Vorschlages an, Rotterdam zu wählen. Schließlich entschied man sich dahin, die Wahl dem Reichskanzler zu überlassen, und damit scheint die Entscheidung für Bissingen gesichert.

(Die französische Abgeordnetenkammer) begann vorgestern die Verhandlung über den Friedensvertrag mit China, dessen Genehmigung von dem Ausschusse beantragt wird. Man erwartet, dass der gewesene Ministerpräsident Ferry in der Debatte das Wort ergreifen werde. Am 4. d. M. hat die Kammer die Berathung des Budgets für das nächste Jahr mit Genehmigung des Marinebudgets (200 Millionen Francs) und des Budgets der schönen Künste (16 Mill. Francs) abgeschlossen. Der Minister des Aeußern von Freycinet ergänzte am 4. d. M. im Zollausschusse die tags zuvor vom Handelsminister gegebenen Mittheilungen über die Vorlage in Bezug auf die rumänischen Erzeugnisse. Der Minister führte aus, dass sechs andere Mächte: die Türkei, die Vereinigten Staaten, Serbien, Dänemark, Schweden und Griechenland, von denen drei nicht das Vorrrecht der meistbegünstigten Nation genießen, ebenso wie Frankreich von dem neuen rumänischen Tarife getroffen würden. Darauf genehmigte der Ausschuss die Maßregeln gegen Rumänien.

(Das französische Occupationsgebiet in Ostasien.) Während die französische Kammer mit dem chinesischen Friedensvertrage sich beschäftigt, ist der Friede in Ostasien wieder geklärt worden. Eine Depesche des französischen Generals Courcy aus Hué

bringt die ebenso überraschende als befremdende Kunde, dass der General in dem im vollen Einverständnis mit Anam besetzten Hué unvermuthet von der anamitischen Garnison der Citadelle angegriffen worden ist. Der Angriff ist allerdings zurückgewiesen worden und bietet nach der Meinung Courcys allerdings keinen Anlass zu weiteren Befürchtungen, ist aber doch als ernstes und bedenkliches Symptom der „friedlichen Sage“ in dem französischen Occupationsgebiete zu betrachten. Ueber die Ursachen und Details des Angriffes oder Ueberfalles meldet Courcy nichts, so dass man der Anklärung des räthselhaften Vorfalles mit Spannung entgegensehen darf. In Frankreich wird die neue Affaire wenig Freude wecken und die Befriedigung über die politischen Erfolge in Ostasien stark beeinträchtigen.

(Die Frohnleichnamsp procession in Belgien.) In der belgischen Kammer wurden an das Ministerium zwei Interpellationen inbetreff der officiellen Theilnahme von Truppen an der Frohnleichnamsp procession gerichtet. Die Minister des Innern und des Krieges wiesen die Gesellichkeit dieser Com-mandierung noch seit den holländischen Zeiten nach. Der Kriegsminister bemerkte unter anderem, er werde nie eine Kränkung des religiösen Gefühles der Soldaten zulassen, vielmehr die Religiosität unter dem Heere nach Kräften zu fördern suchen.

(König Alfonso.) Der Besuch, welchen König Alfonso der choleraerheerten Stadt Aranjuez gemacht, hat auf die öffentliche Meinung Spaniens den günstigsten Eindruck hervorgebracht. Madrider Telegramme berichteten von dem wahrhaft begeisterten Empfange, der dem Könige bei seiner Rückkehr seitens der Madrider Bevölkerung zu Theil wurde. Auch die Deputiertenkammer bereitete dem Monarchen zu Ehren einen Ergebenheitsact, indem sie auf die Kunde, dass König Alfonso nach Aranjuez gefahren sei, ihre Sitzung aufhob. Neuerdings wird wieder von einem begeisterten Empfange berichtet, welchen das Publicum der königlichen Familie im Theater bereitet hat. Außer ihrer echt menschlichen Bedeutung sind die jüngsten Loyalitätskundgebungen aber auch von politischer Tragweite, sofern sie die Festigkeit der zwischen Thron und Volk geknüpften Bande darthun.

(Russisch-türkisches Verhältniss.) Zu dem Gerüchte über eine geheime Allianz, welche zwischen Russland und der Türkei für den Kriegsfall und zum Schutze der Daranelen abgeschlossen worden sein soll, bemerken die „Nowosti“: „Auf ein dauerndes Bündnis zwischen diesen Mächten ist natürlich nicht zu rechnen, dass aber gegenwärtig beide Staaten eine Annäherung suchen müssen, ist ebenfalls unzweifelhaft. In den Fragen der äußeren Politik werden entfernte Ziele nur auf dem Wege verschiedener, der Zeit entsprechenden Combinationen erreicht. In Constantinopel ist man freilich davon genau überzeugt, dass eine Zeit kommen wird, wo sich die Interessen Russlands und der Türkei wieder gegenüberstehen werden. Gegenwärtig besteht aber zwischen den beiden Mächten eine zeitweilige Solidarität, und hierin finden auch die hartnäckigen Gerüchte über eine Annäherung zwischen der Türkei und Russland ihre Erklärung.“

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Morgenpost“ meldet, dem Amtsdienere-Beerdigungs- und Unterstützungsvereine für Mähren in Brünn ein

nach dem hiesigen Ungarn. Die jüngste Periode der magyarischen Entlehnungen aus dem Türkischen gehöre in die Zeit der anderthalb Jahrhunderte währenden Türken-Herrschaft in Ungarn. Herr Wagner protestiert gegen jene Sprach- und Alterthumsforscher, welche die Entlehnungen türkischen Sprachgutes auf die erste Periode allein beschränken. Auch im 16. und 17. Jahrhunderte haben Entlehnungen stattgefunden, und zwar gegenseitige, da auch im Türkischen magyarische Elemente sich vorfinden. Der Ansicht Vambergs, dass insolge dessen die Magyaren mit den Türken in engster Verbindung gestanden seien, stellt Wagner den Standpunkt Hunfalvys und Budenz' entgegen, welche nachweisen, dass die magyarische Sprache von einer eigentlichen türkischen „Verwandtschaft“ ausgesondert und unter die ugro-finnischen Sprachen eingereiht wurde.

In die Periode der Einwanderung falle die Ver-rührung der Magyaren mit den Slaven, das heißt den Slovenen. Dem überwiegenden Einflusse des Slovenischen stehe in nur untergeordneter Beziehung der Einfluss verschiedener arischer (romanischer und germanischer) Völker auf das Magyarische zur Seite. Was letzteren anbelangt, besitzen wir nur spärliche und ungenügende Versuche. Auswärtlich und mit großer wissenschaftlicher Gründlichkeit dagegen ist das Ver-hältniss des Slavischen zum Magyarischen vom Autor des vorliegenden Werkes festgestellt worden. Miklosich bespricht in der Einleitung die Geschichte der die sla-vischen Elemente im Magyarischen betreffenden Unter-suchungen. Vier Gelehrte: Faustus Verantius, Ghar-mathi, Beschla und Dankowsky, haben sich mit dem-

selben Thema beschäftigt. Von diesen Forschern verdiene nur Dankowsky den Vorwurf der Unwissenschaftlich-keit und, was mehr als das, der Parteilichkeit. Wagner nennt ihn sogar einen Dilettanten, der, die Phonologie der Sprachen nicht kennend, durch beliebiges Zusammenstellen von Wörtern nur geeignet ist, die Sprach-wissenschaft zu degradieren. . . . Uebrigens trete die tendenziöse Auffassung des genannten Themas bei unzähligen anderen Schriftstellern auf, so dass Miklosich keine geringe Mühe hatte, sich erst durch all die Vor-urtheile Bahn zu brechen, bevor er zur würdigen Lösung seiner Aufgabe schreiten konnte.

Miklosich' Darstellungen haben (wie es die erste Auflage seines Buches beweist) auf dem Gebiete der magyarischen Sprachforschung eine gewaltige Ver-änderung hervorgebracht. Hunfalvy, Budenz, Szarvas und andere objective Forscher machten sich die An-sichten Miklosichs fern von allem nationalen Chauvi-nismus zu eigen. Mit den schönen Zeiten autochthoner Cultur, fügt Herr Wagner hinzu, war es in Ungarn zu Ende; man hörte auf, sich darüber zu schämen, im magyarischen Sprachschatze eine Fülle von slavischen Elementen vorzufinden, dies umsomehr, da die Ma-gyaren ihre angeeignete Cultur auf viele ihrer Land-schaften und angrenzenden Völker primitiver Bildung übertrugen. Miklosich' Behauptung, „der Historiker wird nicht einen geringen Theil der culturgeschichtlichen Daten aus Forschungen über die Lehnwörter schöpfen, da ja Worte und Sachen meist ungetrennt von Volk zu Volk wandern“, ist zur unwiderleglichen Geltung gekommen und hat den historischen Sinn der Ungarn nicht um ein Geringes erweitert. Eigenthümlich ist es

jedoch, dass gleichzeitig manche kleindenkende Sprach-forscher sich befeiligten, jedes der slavischen Sprache entlehnte Wort als „ugrisch“ zu erklären und „zurück-zuerobern“. Mit diesen Rückeroberern hatte Miklosich nicht wenig zu kämpfen; aber er siegte, obschon zugegeben werden muß, dass die Frage über die slavischen Elemente im Magyarischen als noch nicht ganz ge-schlossen zu betrachten ist. Eine endgiltige Lösung stehe nach der Meinung Wagners erst dann bevor, wenn das durch die Ugramer südslavische Akademie der Wissenschaften herausgegebene etymologisch-sprachhisto-rische Wörterbuch und das etymologische Wörterbuch der magyarischen Sprache vollständig vorliegen werden. Die Hauptsache ist jedoch erreicht: Die Irrthümer in-betreff der Abstammung der Magyaren sind beseitigt und die Ausgangspunkte hinsichtlich der Classification der magyarischen Sprache sichergestellt.

Der Herausgeber des vorerwähnten Werkes hat sicherlich einem Bedürfnisse des ungarischen Publicums entsprochen, indem er eine zweite Auflage der seit Jahren vergriffenen Abhandlung des Professors Miklosich mit Bewilligung der Wiener kaiserlichen Akademie besorgte. Die vortrefflich geschriebene Ein-leitung macht es auch dem Laien möglich, einen klaren Einblick in das Wesen des behandelten Gegenstandes zu gewinnen und mit einem Gedankengange sich ver-traut zu machen, der viel dazu beiträgt, die historische Individualität einer unserem Vaterlande angehörenden Nation an den Elementen ihrer eigenen Sprache zu begreifen und zu würdigen.

J. N. Ehrlich.

Geschenk von 100 fl., ferner, wie die „Dinzer Zeitung“ mittheilt, der Feuerwehr in St. Negidi, Bezirk Schär- ding, eine Spende von 60 fl. zu bewilligen geruht.

— (General der Cavallerie Herzog Alexander von Württemberg f.) Im Bade Tüffer starb vor drei Tagen Se. Kön. Hoheit der k. k. General der Cavallerie Herzog Alexander von Württemberg, Großkreuz des Leopold-Ordens etc. etc., Inhaber des Husarenregiments Nr. 11, im 81. Lebensjahre. Se. Kön. Hoheit wurde am 9. September 1804 geboren als Sohn des Herzogs Ludwig und Neffe des damaligen Kurfürsten, späteren Königs Friedrich von Württemberg. Seine ältere Schwester war die 1873 verstorbene Kö- nigin Pauline, zweite Gemahlin des Königs Wilhelm und Mutter des jetzigen Königs Karl von Württemberg. Herzog Alexander trat zuerst in württembergische, dann in österreichische Militärdienste. Hier war er, nachdem er an den Kämpfen von 1848/49 rühmlichen Antheil genommen und 1850 zum Inhaber des gegenwärtig in Wien garnisonierenden Husarenregiments Nr. 11 ernannt worden war, im activen Dienste als General der Cavallerie, zuletzt, 1859, Commandant des damaligen 16. Armee-corps. Bald darauf trat er, 1860 durch die Verleihung des Großkreuzes des Leopold-Ordens aus- gezeichnet, in den Ruhestand und lebte dann zuerst in Wien, in den letzten Jahrzehnten aber zumeist in Graz, von wo er vor etwa 14 Tagen sich nach dem Bade Tüffer begeben hatte. Herzog Alexander hatte sich 1835 mit der Gräfin Claudine von Rhédey vermählt, die den Titel Gräfin von Hohenstein erhielt und schon 1841 starb. Aus dieser Ehe giengen drei Kinder hervor, die zuerst den gräflichen Titel von Hohenstein führten und vor zwanzig Jahren den altwürttembergischen Fürsten- titel von Teck mit dem Prädicate Durchlaucht erhielten: Claudine Fürstin von Teck, Franz Herzog von Teck, der 1866 als Oberst aus der österreichischen Armee schied und sich mit Ihrer Kön. Hoheit der Prinzessin Mary von Großbritannien und Irland vermählte, und Fürstin Amalie von Teck, seit 1863 vermählt mit dem k. k. Kämmerer und Rittmeister Paul Grafen von Hügel zu Reintal bei Graz.

— (Ein böser Tag der Prager.) Man telegraphirt aus Prag vom 6. d. M.: „Im Verlaufe des gestrigen Tages sind hier drei Selbstmorde, vier Selbstmordversuche und ein Mordversuch vorgekommen. Ein Arbeiter, ein Tagelöhner und ein ehemaliger Wirt erhenkten sich, ein Buchbindergehilfe, eine Kellnerin und zwei Tagelöhnerinnen versuchten sich zu vergiften, und in Břizkow versuchte die Schuhmachersgattin Just ihren Mann zu vergiften, indem sie ihm Phosphor in den Kaffee mengte, welchen er jedoch nicht austrank; er erstattete die Anzeige, worauf die Frau verhaftet wurde. Bei allen Selbstmördern bildet, mit einer einzigen Aus- nahme, Arbeitslosigkeit das Motiv.“

— (Eine heitere Verwechslung.) Während der diesertage in Dresden stattgehabten Versammlung der Papier-Fabrikanten ereignete sich folgende heitere Verwechslung: Im Schweiß ihres Angesich es hatten die Herren Fabrikanten bereits fünf Stunden lang Statuten berathen und die 51 Paragraphen derselben bis auf die letzte halbe Duzend erledigt, da erhob sich einer der Theilneh- er an der Versammlung, bat um das Wort und hielt einen Speech über die „Noth der Familienväter im Erzgebirge“. Der Sprecher hob her- vor, dass viele Ernährer zahlreicher Familien sich mit einem Wochenlohn von zwei Mark begnügen müßten

u. s. w. Darob großes Erstaunen bei allen Anwesenden! Sogar der Regierungsvertreter Geheimrath Böttcher griff in die Debatte ein, und schließlich verlangte der Präsident genauere Angaben und auch die Legitimation des Sprechers. Da stellte es sich denn heraus, daß der Redner ein Badischer war, der aus Versehen einen Tag zu spät gekommen war und fünf Stunden lang den Statutenberathungen eifrig gefolgt war, ohne zu merken, daß er sich nicht in der Berufsgenossenschaft der Maler und Badiker, sondern in derjenigen der Papierfabrikanten befand.

— (Aus dem Schwurgerichtssaal.) Prä- sident (zum Angeklagten): „In der That, Sie haben an Grausamkeit und Roheit alles Dagewesene über- troffen — selbst einen Thomas, einen Troppmann...!“ — Angeklagter (mit Bescheidenheit): „O, Herr Präsi- dent!... Sie wollen mir schmeicheln!“

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Der k. k. Landesschulrath für Krain

hielt am 11. Juni d. J. eine ordentliche Sitzung ab. Dem Sitzungsprotokolle entnehmen wir Folgendes:

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftstücke vor.

Dies wird zur Kenntnis genommen und hierauf zur Tagesordnung geschritten.

Der Voranschlag rücksichtlich der Activitätsbezüge des Lehrpersonals an allgemeinen Volksschulen für das Jahr 1886 wurde berathen und hiernach beschlossen, denselben dem krainischen Landesauschusse behufs Be- deckungsveranlassung zu übermitteln.

Die Einführung des Halbtagsunterrichtes in der ersten Classe der zweiclassigen Volksschule in Neubegg wird vom Schuljahre 1885/86 angefangen bewilligt.

Dem Gesuche eines Ortschulrathes um Ver- setzung der Lehrstelle an der dortigen einclassigen Volksschule aus der vierten in die dritte Lehrergehaltsclasse wurde keine Folge gegeben.

Das Gesuch des Lehrpersonales an einer drei- classigen Volksschule um Erhöhung der Lehrergehälte, eventuell um Gewährung von Geldaushilfen, wurde ab- schlägig verbeschieden.

Die vom Gemeinderathe von Laibach angeregte Einführung des obligaten slovenischen Sprachunter- richtes an der Laibacher Staats-Oberrealschule für alle Schüler wurde in Würdigung der diesfalls vom Lehr- körper angeführten Gründe abgelehnt und in An- gelegenheit der slovenischen Unterrichtsprache an der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach und den mit denselben verbundenen Übungsschulen höhern Orts Bericht erstattet.

Die Lehrergehälte für die Lehrstelle an der neu- zuerrichtenden einclassigen Volksschule in St. Anna bei Neumarkt und für die zweite Lehrstelle in Großdolina wurden mit 400 fl. jährlich systemisirt.

Wegen der von der Landesregierung in Laibach angeregten Einführung des Mauer'schen Ventilations- systemes an den hierländigen Volksschulen wurden den Bezirksschulrathen die entsprechenden Weisungen ertheilt.

Der von der k. k. Gymnasial-Direction in Laibach vorgelegte Lectionsplan und das Lehrbücherverzeichnis für das Schuljahr 1885/86 wurde genehmigt und wegen Activierung zweier Lehrurse am Obergymnasium für Nichtslovenen höhern Orts Bericht erstattet.

Das Gesuch eines Gymnasial-Professors um Zu- erkennung der ersten und zweiten Quinquennalzulage wurde dem h. Ministerium für Cultus und Unterricht zur Schlußfassung vorgelegt.

Mehrere Remunerations-, Geldaushilfs- und Strafnachschickgesuche in Schulversäumnisfällen wurden der Erledigung zugeführt.

— (Das Leichenbegängnis) des vor drei Tagen verstorbenen Großindustriellen Herrn Valentin Bescho, welches gestern in den Abendstunden statt- gefunden hat, war imposant, und die ungewöhnlich große Betheiligung aller Schichten der Bevölkerung der Stadt und des Landes an demselben gab ein beredtes Zeug- nis von der allgemeinen Hochachtung, deren sich der um Stadt und Land hochverdiente Mann erfreute. Den Leichenzug eröffneten die Waisenmädchen des Freilin Vichtenturn'schen Institutes, sodann folgten die Fabriks- arbeiter und die Fabrikarbeiterinnen aus Josefthal, Udat, Kaltenbrunn, die freiwillige Fabrikfeuerwehr aus Josefthal, die Beamten der verschiedenen Fabriken und wohl an fünfzig Kranzträger, welche prachtvolle Kränze mit schönen Schleifen trugen. Die Einsegnung vollzog der hochwürdige Dompfarrer Herr Canonicus Urbas unter zahlreicher geistlicher Assistenz. Dem Leichenwagen, welcher mit Kränzen ganz überdeckt war, folgten die Familienangehörigen und Tausende von Leidtragen- den. Darunter bemerkten wir die Herren: Landesprä- sident Freiherr von Winkler, Landeshauptmann Graf Thurn-Balsassina, Oberlandesgerichtsrath und Leiter des Landesgerichtes Ročevar, Handels- kammerpräsident Kuschar, Bürgermeister Grasselli, Sparcassapresident A. Dreo, k. k. Oberst v. Herovsky, Landesgendarmarie-Commandant Gramposchich und sonst zahlreiche hervorragende Repräsentanten des Mi- litärstandes, des Handelsstandes, Beamten- und Bür- gerthumes. In der Kirche zu St. Christoph sang der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft seinem langjährigen Mitgliede den letzten Scheidegruß zu, wo- rauf die Beisetzung der Leiche in der Familiengruft er- folgte.

— (Se. Excellenz Graf Hohenwart) hat das Reichsrathsmandat der Stadt Laibach und der Laibacher Handels- und Gewerbekammer angenommen, weshalb im Wahlbezirke der Oberkrainer Landgemeinden eine Ersatzwahl vorzunehmen ist.

— (Ernennung.) Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Bezirksgerichts- Adjuncten in Jährisch-Feistritz Franz Wisnikar zum Bezirks- richter in Reifnitz ernannt.

— (Gemeindevorstandswahl.) Letztthin wurde die Neuwahl des Gemeindevorstandes von De- dendol bei Weizelburg vorgenommen, bei welcher die Herren Josef Skubic von Debendol zum Gemeindevor- stehrer und Baron Freiherr v. Taufferer, Franz Krizman und Josef Rokalj zu Gemeinderathen ge- wählt worden sind.

— (Kaminfeuer.) Gestern abends gegen 5 Uhr brach im Hause der Frau Julie Materne, welches an die Handelsleute Herren Schuschnigg und We- ber vermietet ist, ein Kaminfeuer aus, welches jedoch rasch gedämpft wurde. In diesem Hause sind Brände gewissermaßen zur Gewohnheit geworden; denn seit etwa drei Jahren registrieren wir in demselben vier Feuer- ausbrüche, und da wäre denn doch im Interesse der Nachbarhäuser eine genaue Untersuchung am Platze, wer oder was an diesen Ereignissen Schuld trägt, weil die

Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(111. Fortsetzung.)

— Am Tage vor ihrem Tode, gegen Abend, rief mich Mama wieder zu sich, ergriff meine Hand und sagte: „Nelly, heute muß ich sterben...“ — Mama wollte noch etwas sagen, aber sie konnte nicht mehr sprechen. Ich blicke Mama angstvoll ins Antlitz, sie scheint mich jedoch nicht zu sehen, aber hält meine Hand noch immer fest in der ihrigen. Langsam befreite ich meine Hand und stürzte zu Großpapa, so rasch ich laufen konnte. Als mich Großpapa erblickte, sprang er auf und erschrak so sehr, daß er ganz bleich wurde und zu zittern begann. Ich ergriff seine Hand, sagte nur: „Mama stirbt!“ Nun fuhr Großpapa plötzlich auf, er nahm seinen Stock und stürzte mit mir fort; Großpapa vergaß sogar, den Hut zu nehmen, draußen war es aber sehr kalt. Ich holte den Hut, setzte ihn Großpapa auf, und wir eilten fort: Ich bat Groß- papa, eine Droschke zu nehmen, da Mama jeden Augenblick sterben könne; aber Großpapa hatte alles in allem nur sieben Kopfen, und die Fuhrmänner lachten ihn aus, wenn er sie bat, ihn für dies Geld zu fahren, und lachten auch über Azur, der hinter uns herlief. Großpapa war müde und leuchte, aber folgte mir, so rasch er konnte. Plötzlich fiel Großpapa nieder, und der Hut flog ihm vom Kopf. Ich half Großpapa auf, setzte ihm den Hut auf und führte ihn an der Hand... Kurz vor Anbruch der Nacht langten wir endlich zu Hause an... Mama war bereits todt... Als Großpapa Mama erblickte, suchte er zu-

sammen und blieb vor der todtten Mama stehen, ohne ein Wort zu sprechen. Da packte ich Großpapas Hand und rief: „Da sieh, grausamer, böser Mann!... sieh!...“ und Großpapa schrie auf und sank ohn- mächtig zu Boden!

Nelly war aufgesprungen, hatte sich von Anna Andrejewna losgerissen und stand mitten unter uns, leichenbläß, zitternd vor Erregung und Schmerz. Aber Anna Andrejewna war schon zu ihr gestürzt, hatte sie wieder umfaßt und rief, wie von einer inneren Ein- gebung getrieben:

— Ich will jetzt deine Mutter sein, Nelly, ich, und du sei mein liebes Kind. Ja, Nelly, gehen wir, lassen wir sie, die Hartherzigen und Bösen! Mögen sie die Menschen quälen, Gott wird sie bestrafen! Komm, Nelly, fort von hier!

Ich hatte Anna Andrejewna noch nie so auf- geregt gesehen und habe es mir niemals denken können, daß solche Leidenschaft über sie kommen könnte! Ni- kolai Ssergejewitsch richtete sich in seinem Lehstuhl hoch auf und fragte mit bebender Stimme:

— Wohin, Anna Andrejewna? — Zu ihr, zu meiner Tochter, zu Natascha! — rief sie und zog Nelly mit sich fort zur Thür. — Wart' ein wenig... — Ich habe genug gewartet, Grausamer, jetzt leb' wohl!

Und bei diesen Worten wandte sie sich um und — blieb stehen, wie angewurzelt: Nikolai Ssergeje- witsch stand vor ihr mit dem Hut auf dem Kopf und bemühte sich mit zitternden Händen, sich hastig in seinen Paletot zu hüllen.

— Und du... du kommst mit mir? — fragte sie, ihm die Hände flehend entgegenstreckend und ihn doch mit ängstlichen Blicken musternd, als wage sie es nicht, an dies Glück zu glauben.

— Natascha, wo ist meine Natascha? Wo ist sie? Wo ist meine Tochter? — entrang sich endlich der Brust des gemarterten alten Mannes ein jammervoller Aufschrei. — Gebt mir meine Natascha wieder! Wo ist sie, wo? — stammelte er und stürzte zur Thür.

Aber er kam nicht bis zur Schwelle — die Thür wurde aufgerissen und Natascha zeigte sich in der- selben. — Todesblässe lag auf ihren Bügen, ihre Augen leuchteten fieberhaft, ihr Kleid war vom Regen durchnäßt. Das Tüchlein, das sie um den Kopf ge- schlungen, war in den Nacken zurückgesunken, und auf dem dichten, ausgewählten Haar funkelten einige große Regentropfen. Sie trat athemlos ins Zimmer, erblickte den Vater und stürzte mit lautem Aufschrei ihm vor die Füße, ihm flehentlich die Arme entgegenstreckend.

XLV.

Aber sie lag schon in seinen Armen! Er hatte sie wie ein Kind emporgehoben und zu seinem Sessel ge- tragen, und war selbst vor ihr in die Knie gesunken. Er küßte ihre Hände, ihre Stirn, es war, als konnte er immer noch nicht glauben, daß sie wieder bei ihm sei, daß er ihre Stimme vernehme, in ihre Augen sehe! Anna Andrejewna hatte ihre Tochter schluchzend umfaßt, ihren Kopf an ihr Herz gedrückt, und war so tief und innig gerührt, daß ihr jedes Wort auf den Lippen erstarb...

— Sie ist wieder hier, an meinem Herzen — rief Schmenew. — Ich danke dir, Gott, für alles, für

Nachbarn vor der so oft sich wiederholenden Feuer-
gefahr in nicht unbegründeter Sorge sind.

(Fünzigjähriges Geschäftsjubiläum.) Am 1. Juli feierte das hiesige Großhandlungshaus Fr.
Kab. Souvan, derzeit vertreten durch die beiden
Brüder Herren Fr. Kab. Souvan und Ferdinand Souvan,
den fünfzigsten Jahrestag der Gründung dieses großen
Handlungshauses in Krain, welche durch den erst vor
kurzem verstorbenen Vater der beiden derzeitigen Ge-
schäftsinhaber, Herrn Fr. Kab. Souvan sen., erfolgte.
Sein Wunsch, dieses Jubiläum noch erleben zu können,
ging leider nicht in Erfüllung. Seine beiden Söhne, die
jetzigen Chefs des Großhandlungshauses, haben wohl im
Sinne ihres verstorbenen Vaters den seltenen Jahrestag
ganz im Stillen durch Werke der Humanität gefeiert.
Von den zahlreichen Spenden an verschiedene Humanitätsvereine
erwähnen wir nur der für den Laibacher
Handels-Kranken- und Pensionsverein, welchem die beiden
Herren Souvan zur Vermehrung des Pensionsfonds
den Betrag von fünfhundert Gulden in österreichischer
Silberrente widmeten. Das ganze Land Krain, in
erster Linie aber die Landeshauptstadt Laibach, wünscht
diesem hervorragenden Großhandlungshause zu dem
seltenen Jubiläum das beste Gedeihen.

(Die neue Wasserleitung in St.
Marein.) Wie man uns aus St. Marein bei Groß-
lupp schreibt, wurde am 5. d. M. die durch die Bemühungen
des Gemeindevorstehers von St. Marein Herrn
Bincenz Dgorelc und der Ortsinsassen neu hergestellte
Wasserleitung eröffnet und vom hochwürdigen Herrn
Dechant Drobnič eingeweiht. Zu der Feierlichkeit
war nebst den übrigen Honoratioren des Ortes die
dortige freiwillige Feuerwehr in corpore und die Schul-
jugend erschienen. Durch diese neue Wasserleitung wird
für die Zukunft einem bisher schwer empfundenen
Bedürfnisse der Ortschaft St. Marein abgeholfen, weshalb
auch allen denjenigen, welche für die Herstellung derselben
wirkten, die vollste Anerkennung und der beste
Dank gebührt.

(Feuersbrunst.) Am 1. d. M. brach des
Nachts im Hause des Besitzers Anton Butje in Perhove,
Bezirk Vittai, Feuer aus, durch welches, trotz rascher
Hilfeleistung, mehrere dem obigen Besitzer sowie dem
Lukas Golcnik, Anton Alcs und der Dorothea Kline
gehörige Wohn- und Wirtschaftsgelände eingäschert
wurden. Der angerichtete Schaden erreicht den ansehnlichen
Betrag von 15000 fl. und trifft die Abbrandler um so
schwerer, als dabei auch viele Einrichtung- und Klei-
dungsstücke sowie Getreide- und Futtermittel mit ver-
brannten, während die Verunglückten selbst nicht
assurirt waren.

(Blitzschläge.) Am 6. d. M. gegen Mittag
hat der Blitz in das zwei Stock hohe Haus des Kaspar
Kumar in Dria Nr 104 eingeschlagen, wodurch die im
ersten Stockwerke beim offenen Herde beschäftigte Antonia
Grile getroffen und getödtet wurde. Der Blitz nahm
seinen Einzug beim Rauchfange durch die Küche des
zweiten Stockes, drang in jene des ersten Stockwerkes,
dann in eine dritte Küche, wo er sein Opfer fand. An
der Todtgebliebenen ist keine Verletzung ersichtlich. —
Am gleichen Tage schlug der Blitz an der Reichsstraße
zwischen Unterloitsch und Cedca in die Telegraphen-
leitung ein und richtete an derselben mehrere Schäden an,
welche jedoch bereits behoben worden sind.

alles, für deinen Zorn und für deine Gnade! . . . Und
für deine Sonne, die jetzt nach dem Gewitter über uns
leuchtet! Ich danke dir für diesen Augenblick! Mögen
wir die Eniedrigten, die Beleidigten sein, aber wir
sind nun wieder vereint, und mögen sie jetzt triumphieren,
jene stolzen und hochmüthigen Leute! Fürchte dich
nicht, Natascha! Hand in Hand will ich mit dir gehen,
und will ihnen sagen: das ist mein theures, vielgeliebtes
Kind, welches ihr beleidigt und erniedrigt, aber
ich, der Vater, ich liebe es und segne es für alle Ewigkeit!
Amen!

— Wanja, Wanja! — rief Natascha mit schwacher
Stimme, mir ihre Hand entgegenstreckend.

O ich werde es nie vergessen, dass sie in diesem
Augenblick meiner gedacht und mir die Hand gereicht!

— Wo ist Nelly? — fragte plötzlich Schmenew.

— Wo ist sie? — rief auch Anna Andrejewna.

— Nelly, wo bist du? In unserer Freude haben wir
dich vergessen!

Nelly hatte sich unbemerkt ins Schlafgemach
geflüchtet. Dort stand sie in einer Ecke hinter der Thür
und suchte sich vor uns zu verbergen.

— Nelly, was ist dir, mein Kind? — rief
Schmenew und wollte sie umarmen. Ihr Auge ruhte
starr auf ihm . . .

— Mama, wo ist Mama? — flüsterte sie. —
Wo ist meine Mama? — rief sie noch einmal, und ein grauen-
voller, markerschütternder Schrei entrang sich plötzlich
ihrer Brust; kramphafte Zuckungen verzehrten ihre
Lüge — ein furchtbarer Anfall warf sie zu Boden . . .

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Literatur.

(„Deutsch-österreichische National-
Bibliothek.“) Von dieser in unserem Blatte bereits
wiederholt besprochenen und von dem lesenden Publicum mit
Beifall aufgenommenen Bibliothek sind neuerschien die Bändchen
10—27 erschienen; dieselben enthalten: 10.) Zucunde. Dichtung
in Prosa und Vers von Hermann Kollert. 11.) Moissasurs
Zauberfluch. Zauberpiel von Ferdinand Kaimund. 12.) Das
große und das kleine Los. Ein Lebensbild von Ferd. Kürn-
berger. 13.—14.) Eine Gewissensschuld. Novelle von M. von
Weißenthurn. 15.) In den schwarzen Bergen. Dramatisches
Gedicht von Heinrich Swoboda. 16.—17.) Der letzte Ritter.
Romanzenroman von Anastasius Grün. 18.) Arnold Franf.
Ein Lebensbild von Stefan Milow. 19.) Die Versuchungen
der Armen. Novelle von Ferd. Kürnberger. 20.—21.) Der
Sohn der Wildnis. Dramatisches Gedicht von Friedrich Hal-
m. 22.) Kleine Geschichten. Von Dr. Märzroth. 23.—24.) Ein
Vandale. Historisches Gemälde von Heinrich Swoboda.
25.) Der Drache. Novelle von Ferdinand Kürnberger.
26.—27.) Ausgewählte poetische Erzählungen. Von Karl Eggen
R. v. Ebert. — Ladenpreis jeden Bändchens, respective jeder
Nummer 10 fr. Monatlich erscheinen drei Bändchen, respective
Nummern 48 bis 64 Seiten. Verlag von Dr. Hermann
Weichelt in Prag.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 7. Juli. Das Kronprinzenpaar ist
nach Antwerpen zur Ausstellung abgereist.

Pola, 7. Juli. Herr Erzherzog Albrecht in
Begleitung des Herrn Erzherzogs Wilhelm inspi-
cierte heute morgens halb 7 Uhr die auf dem Exer-
cierplatze ausgerückten Truppen, und zwar das In-
fanterieregiment Nr. 97, das Festungs-Artillerie-Ba-
taillon, die Mannschaf des Matrosencorps, des Artillerie-
Schulschiffes „Novara“, endlich die Schiffs- und Ma-
schinenjungen. Die Truppen waren in drei Treffen auf-
gestellt. Nach beendeter Revue wurde vor den höchsten
Herrschaften auf dem Paradeplatze vor der Marine-
kaserne defilirt. Der Herr General-Inspector des k. k.
Heeres ließ hierauf das Infanterieregiment auf dem
Exercierplatze evolutioniren, und wurden die Bewegun-
gen der Truppen zur vollsten Zufriedenheit des Herrn
Erzherzogs ausgeführt. Die höchsten Herrschaften un-
ternahmen sodann einen Rundgang durch das See-
Arsenal und dessen Dependenz auf der Oliven-Insel,
wo auch das im Baue befindliche Casemattschiff „Kron-
prinz Rudolf“ und die Torpedoboote besichtigt wurden.
Die Herren Erzherzoge kehrten gegen 10 Uhr sichtlich
befriedigt auf den „Greif“, beziehungsweise die „Phanta-
stie“ zurück. Heute nachmittags findet ein Escadre-
Manöver statt.

Leuberg, 7. Juli. Die Meldung eines Wiener
Blattes, dass dem Strafgerichte zu Plozow eine Straf-
anzeige über Stimmenkauf zu Gunsten des Grafen
Stadnicki während der Reichsrathswahlen vorliege,
ist aus der Luft gegriffen; dem Strafgerichte liegt
keine einzige derartige Anzeige vor. Die Weichsel und
andere Flüsse sind infolge des heftigen Regens aus-
getreten. Die Statthaltereien entsendete Geldbeträge für
die durch Hochwasser betroffenen Gemeinden.

Paris, 7. Juli. Die Kammer genehmigte den
Vertrag von Tien-Tsin.

Paris, 7. Juli. Courcy meldet, dass die anamiti-
schen Truppen in vollständiger Auflösung sich be-
fänden. Der königliche Palast ist unversehrt und wird
von den Truppen respectirt; er enthält große Kunst-
schätze. Der Verlust der Franzosen beträgt 10 Todte
und 62 Verwundete. Der Regent Thuhong befindet
sich in unseren Händen. Ein Manifest Courcys an
das anamitische Volk brandmarkt den gehässigen An-
griff und fordert in ehrerbietigen Ausdrücken den König
auf, in seinen Palast zurückzukehren.

London, 7. Juli. Im Oberhause erörterte Salis-
bury eingehend die afghanische und ägyptische Frage
und betonte, die Action der Regierung in ersterer sei
wesentlich beschränkt, weil sie die Verpflichtungen ihrer
Vorgänger erfüllen müsse. Beispielsweise erwähnte er
als Hauptdifferenz des Zulficarpasses, welcher einem
dem Emir gegebenen Versprechen gemäß in die Afghanen-
grenze eingegriffen werden müsse. Die Unterhandlungen
würden seitens Russlands und Englands mit dem
ernsten Wunsche einer freundschaftlichen Lösung ge-
führt, und sei eine solche hoffentlich erwartbar. Diesen
Unterhandlungen sei übrigens, wenn sie auch glücklich
abgeschlossen sein würden, angesichts der Zustände der
Länder jenes Welttheiles keine endgiltige, entscheidende
Wichtigkeit beizulegen, daher die Grenzbefestigungen
energisch fortgesetzt werden müssen. Die Schwierig-
keiten der ägyptischen Frage bezeichnet der Premier
als enorm, hofft aber, dass auch diese Frage glück-
lich gelöst werden wird.

London, 7. Juli. Das Unterhaus nahm mit 263
gegen 219 Stimmen den von Gladstone bekämpften
Antrag Beachs auf Ausschließung Bradlaugh's von
der Eidesleistung und von der Kammer an.

Volkswirtschaftliches.

Saatenstandsbericht

des k. k. Ackerbauministeriums nach dem Stande mit
Ende Juni 1885.

Gleichwie in der ersten, war auch in der zweiten Hälfte
des Monats Juni die Witterung im allgemeinen durch hohe
Temperatur charakterisirt, doch war sie für die Vegetations-

Entwicklung aus dem Grunde günstiger, weil in den meisten
Gegenden Niederschläge dem Boden die lang ersehnte Feuchtig-
keit gebracht haben. Dieselben waren jedoch, abgesehen von den
aus mehreren Alpenländern und aus der Bukowina gemeldeten
stärkeren Regenfällen, leider zu wenig ergiebig. Aus Tirol und
Kraia werden Gewitterregen mit erheblicher Temperatur-
Depression und Schneefällen gemeldet, infolge welcher auf man-
chen Alpen das Vieh auf die Schneefuchtplätze abgetrieben wer-
den mußte.

Unter dem Einflusse der günstigeren Witterung erholten
sich namentlich die Winterfrüchte. Der Roggen blieb aller-
dings schütter, entwickelte aber schöne Aehren und läßt immer-
hin eine schwach mittlere Ernte erwarten, während der Weizen
eine normale Mittelernte verspricht. In der mittleren
Zone wurde mit dem Kornschnitte bereits begonnen, in der
südlichen ist derselbe theilweise schon beendet.

Weniger gut entwickelten sich Gerste und Hafer, welche
wegen zu geringer Feuchtigkeit kurz geblieben sind und nur
einen schwachen Ertrag erboffen lassen. Noch empfindlicher war
der Mangel ergiebigere Niederschläge für die Sommer-
und Herbstfrüchte; von denselben zeigen Gerste und Hafer allenthalben
einen schüttereren Stand, und dürfte namentlich der letztgenannte
eine nicht befriedigende Ernte abwerfen; die Rübse ist im all-
gemeinen noch immer sehr zurück, während die Kartoffel
einen besseren Stand hat und im Falle des Eintretens feuchter
Witterung noch eine wesentliche Erholung erwarten läßt. Der
Stand des Raies wird im allgemeinen als ein befriedigender
bezeichnet.

Die Heumahd und theilweise auch der Klee schnitt
lieferten in den nördlichen Ländern und in den flachen Gegenden
der mittleren Zone nur einen schwachen Ertrag; nach
mehreren, aus den erst erwähnten Ländern vorliegenden Mel-
dungen ergab die diesjährige Heumahd kaum die Hälfte einer
normalen Feshung. In den Alpenländern hingegen lieferte
dieselbe, zumal in höheren Lagen, ein gutes, zum Theile sehr
gutes Erträgnis. Die Grasnarbe zeigt sich in den nördlichen
Ländern vielfach ganz ausgetrocknet und läßt eine halbige
Aufsprichung durch ergiebige Niederschläge dringend wünschens-
wert erscheinen.

Die Obstausichten sind bei der überwiegenden Trocken-
heit und den hiebei eingetretenen starken Abfällen vielfach
beeinträchtigt, und werden theilweise nur mehr als mittelgute
bezeichnet.

Der Wein sieht fast durchwegs sehr schön; die Neben-
blüte ist in günstigster Weise beendet, fast alle Rebsorten zeigen
sich reich mit Trauben behangen, und die Beeren sind an
manchen Orten in guten Lagen nahezu schon ausgewachsen.
Bei der zumeist trockenen Witterung hatte der Weinstock von
Insecten und pflanzlichen Schädlingen bisher wenig zu leiden.

Auch der Stand des Hopfens berechtigt zu guten
Hoffnungen, nachdem dessen Stand durchwegs ein befriedigender
ist.

Angekommene Fremde.

Am 6. Juli.

Hotel Stadt Wien. Immergut, Kaufm., Wien. — Dr. Bauer,
Kammerpräsident, Leoben. — Scharl Rosa, Beamtensgattin,
sammt Familie, Villach. — Czerniakowsky, Kaufm., sammt
Frau, und Sommacampagna, Holzagent, Triest. — Bugeje
und Swann, Holzhändler, Malta. — Gruber, Gastwirt, und
Tertin, Lederhändler, Gottschee. — Mally, Rothgerber, Neu-
markt. — Nedog, k. k. Gerichtsadjunct, Laibach.

Hotel Elefant. Homes, Mnemo-Techniker; Heiß, Seligmann,
Kaufleute, Wien. — Dr. Ritter von Sandrinelli, pens. Prä-
sident; Grassi, Staatsbeamter; Dr. Gattorno, Privat, f. Frau;
Bartoletti, Urich, Kaufleute, Triest. — Roscarba, Ingenieur,
Novigno. — Heller, k. k. Marine-Commissär, f. Frau, Pola.
— Dr. Stiglic, Universitäts-Professor, Agram. — Kloss,
k. k. pens. Amts-Director, Klagenfurt. — Matkic, f. Frau,
Hrastniga.

Hotel Europa. Zontomsky, Particulär, Petersburg. — Ring,
Reisender, Hannover. — Kollmann, Kohlenhändler, Wien.

Gasthof Südbahnhof. Zuracl, Privatier, und Zeiler, Privatier,
sammt Richte, Graz. — Doktoric, Privatier, Görz. — Kavcic,
Ingenieur, Cilli. — Pogatschnig, Privatier, Rischentheur.

Verstorbene.

Den 7. Juli. Maria Kasalic, Verzehrungssteuer-Bestell-
tens Tochter, 4 J., Alter Markt Nr. 19, Auszehrung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Juli, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 1000 m. reducirt, Wittertemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl der Wolken, Niederschlag in Millimetern. Data for 7th, 8th, and 9th July.

Tagsüber abwechselnd bewölkt, Sonnenschein, einige Regen-
tropfen. Das Tagesmittel der Wärme 19,6°, um 1,0° über
dem Normale.

Für die Redaction verantwortlich: Ottomar Bamberg.

(5) 48-26

Advertisement for MATTONI'S GIESSHÜBLER, reiner alkalischer SAUERBRUNN, bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Course an der Wiener Börse vom 7. Juli 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Grundentf.-Obligationen, and Actien von Transport-Unternehmungen.

Advertisement for Salicyl-Mundwasser and Salicyl-Zahnpulver by Apotheke Trnkoczy. Includes text about the benefits of the products and the pharmacy's location.

Advertisement for 1885er Dalmatinisches Insecten-Pulver (Pulvis florum Chrysanthemi) by Apotheke PICCOLI in Laibach. Features an illustration of a cherub and text describing the powder's effectiveness against insects.

Advertisement for Lungen-, Brust-, Halskrankheiten und Asthmaleidende by Apotheke G. Piccoli in Laibach. Includes a circular logo and text about the medicinal plant Homeriana.

Advertisement for Die Filiale der Union-Bank in Triest. Lists various banking services, interest rates, and exchange rates for different currencies.

Advertisement for Burgunder-Wein by Apotheke Trnkoczy. Features a circular logo with a grapevine and text describing the wine's quality and health benefits.

Bekanntmachung Nr. 1939. A public notice regarding a legal matter involving Anton, Margaretha, and Bartholomä Leskovic.

Wegen unbekannt wo befindlichen Johann Kuralt von Gorenabas... Zweite exec. Feilbietung. A notice about a public auction of real estate.

Bekanntmachung Nr. 4123. A public notice regarding a legal matter involving Alex Bergant and others.

Wegen Abgethanerklärung der mit dem diesgerichtlichen Bescheide vom 11ten März 1885... Zweite exec. Feilbietung. A notice about a public auction of real estate.

Bekanntmachung Nr. 4235. A public notice regarding a legal matter involving Anton Kuralt and others.

Reassumierung executiver Feilbietung. A notice about the resumption of a public auction of real estate.

3 Procent bis zu jeder Höhe; Rückzahlungen bis fl. 20.000 fl. a vista gegen Chèque. Für grössere Beträge ist die Anzeige vor der Mittagsbörse erforderlich.

Erinnerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird dem Johann Peitler in Wien sowie dessen unbekanntem Erben und Rechtsnachfolgern...

Advertisement for Ein Locale by Maria Vodnik. Located at Bahnhofgasse 32, it offers stone masonry services and is recommended for various building projects.